

### **Caritas-Flüchtlingshilfe in Passau nach dem 2. Weltkrieg**

von Landescaritasdirektor Prälat Ludwig Penzkofer MdS

Vortrag beim Bayrischen Senat am 25.10.1976

---

Dank der Vorsehung und der glücklichen Hand des Caritaspräsidenten Benedikt Kreutz konnte sich der Deutsche Caritasverband durch die Fährnisse des Dritten Reiches und des 2. Weltkrieges retten ohne durch die staatlichen Machthaber aufgelöst oder auch nur gleichgeschaltet worden zu sein. Zwar wurden kirchlich-caritative Einrichtungen in großer Zahl zweckentfremdet, d. h. mit Hilfe des Reichsleistungsgesetzes „kriegswichtigen“ Zwecken zugeführt; sie hatten Umsiedler aus dem Osten aufzunehmen, dienten als Kinderlandverschickungslager, Lazarette usw. Aber meist konnte man dabei auf das vorhandene Personal der caritativen Einrichtungen nicht verzichten, am wenigsten auf die Ordensschwestern, die besonders für die Kranken- und Verwundetenpflege benötigt wurden. Auch in Kindergärten und Erziehungsheimen waren die Ordensschwestern noch erfolgreich tätig. So hatte die Caritas immer noch einen Fuß in der Türe und als sich die NSV in den letzten Kriegsmonaten vor unlösbare Evakuierungsprobleme gestellt sah, da erinnerte man sich sogar wieder der Caritasorganisation, die mit der Sorge für evakuierte Alters- und Pflegeheime beauftragt wurde.

Das Diözesangebiet Passau, östlichste Diözese Deutschlands mit etwa ½ Millionen Katholiken, an den Grenzen Österreichs und der CSSR, war von unmittelbaren Kriegseinwirkungen lange Zeit verschont geblieben. Nun aber sammelte sich hier zwischen den beiden Fronten alles, was vertrieben oder versprengt war. Evakuierte aus Hamburg und Karlsruhe waren bereits hier. Dann trafen die Vertriebenen aus Schlesien, aus der Tschechoslowakei sowie aus dem Südosten ein, dazu zahlreiche heimkehrende Soldaten.

In den ersten Maitagen 1945 war schließlich auch im äußersten Osten Bayerns der Krieg zu Ende. Die Somme-Kaserne, wie man das ehemalige Nikolakloster in Passau damals nannte, sah den letzten Widerstand junger SS-Soldaten, von denen viele, wie man sich erinnert, kein deutsches Wort verstanden. Sie wurden schließlich überwältigt. Damit war die „Kaserne“ der Plünderung preisgegeben. Das Ende war ein gewaltiges Chaos. Aber die Tausenden von Flüchtlingen zögerten nicht lange, dort einzuziehen, um wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben. So war die Kaserne über Nacht zum Flüchtlingslager geworden.

Die Militärregierung setzte, wie es so oft geschah, einen Mann mit dunkler Vergangenheit als Lagerleiter ein. Er blieb es nicht lange, dann wurde ihm der Boden zu heiß unter den Füßen und er verschwand über Nacht. Nun war die Stunde des Caritasverbandes gekommen, die Leitung des Lagers zu übernehmen. Eine Gemeinschaftspflege wurde eingeführt, Lagerärzte bestellt und ein Krankenrevier eingerichtet. Säuglinge und Kleinkinder wurden von Schwestern betreut und ein Kindergarten eröffnet. **Berge von Schutt wurden aus dem Lager entfernt, so dass wieder Ordnung einziehen konnte, wobei der Hauptverdienst den Deutschordensschwestern zukommt, die vor keiner Arbeit zurückschreckten. Sie waren selbst als Flüchtlinge aus dem Sudetenland hierhergekommen.**

Die Sonne-Kaserne, jetzt wieder Nikola-Kloster genannt, wurde schließlich zum Zentrum der Flüchtlingshilfe des Caritasverbandes Passau, stand doch hier auch in der ehemaligen geräumigen Klosterkirche ein riesiges Spendenlager zur Verfügung, das bald mit den notwendigsten Dingen gefüllt wurde. Gleich dem Nikola-Kloster, das sich allmählich zum Wohnlager entwickelte, führte der Caritasverband in der Stadt Passau noch eine Reihe anderer Lager, so das Redoutengebäude, die Innstadtschule, die Jugendherberge, im Landkreis Passau Kloster Neuhaus, Bad Höhenstadt und schließlich das Grenzdurchgangslager Schalding sowie im Landkreis Griesbach Lager Waldstatt. Für die außerhalb der Lager wohnenden Flüchtlinge wurden von der Caritas Volksküchen eingerichtet. Kinderheime aus Schlesien, die von den Ordensschwestern geführt hierhergekommen waren, wurden von der Caritas in Schulen, Klöstern und Schlössern untergebracht.

Wohl den guten Erfahrungen, die die staatliche Flüchtlingsverwaltung mit dem Caritasverband Passau machte, war es zu verdanken, dass die Regierungsflüchtlingskommissare von Niederbayern/Oberpfalz und Oberbayern dem Caritasverband weitere Objekte anboten. In ihnen entstanden Sondereinrichtungen der Flüchtlingshilfe: Flüchtlingsaltersheime in Arbing (Lkr. Vilshofen), in Schönburg (Lkr. Griesbach), in Tann (Lkr. Pfarrkirchen), in Winhöring und Tüßling (Lkr. Altötting). Ein Siechenheim wurde eingerichtet in Schloss Rabenstein (Lkr. Regen), ein Infektionskrankenhaus in Burghausen (Lkr. Altötting), ein allgemeines Krankenhaus in Hauzenberg (Lkr. Wegscheid). Träger der genannten Einrichtungen war der Diözesan-Caritasverband.

Eine besondere Fürsorge des Caritasverbandes galt den versehrten Heimkehrern. Sie fanden Aufnahme in Versehrtenheimen und zwar in Bischofsreut (Lkr. Wolfstein), Kleeberg (Lkr. Griesbach) und in Passau, Klosterwinkel. Im großen Flüchtlingslager Nikola-Kloster wurden für die arbeitsfähigen Versehrten Werkstätten eingerichtet, die schließlich nach Beendigung der Aufgabe vom Leiter der Abteilung Flüchtlingshilfe im Caritasverband, Herrn Fritz Brandau, übernommen wurde.

Auch die Not der Flüchtlingskinder wurde nicht übersehen. Im Kindererholungsheim Neustift bei Passau fanden zeitweise bis zu 200 elternlose Kinder, die verlorengegangen waren oder die in KLV-Lagern vom Kriegsgeschehen überrollt wurden, Aufnahme, bis sie ihren Eltern oder Sorgeberechtigten wieder zugeführt werden konnten. Säuglingsheime wurden eingerichtet in der Nikola-Schule in Passau sowie bei den Ordensschwestern im Römerbad Künzing (Lkr. Vilshofen). Heime der offenen Türe wurden eingerichtet in den Lagern Schalding und Waldstatt, Jugendwerksmaßnahmen für die berufslose Jugend ebenfalls im Lager Waldstatt.

Der Caritasverband Passau zählte in den Tagen der „Blüte“ der Flüchtlingshilfe bis zu 400 Mitarbeiter, die es ihm gestatteten, eine Art Gesamtverantwortung für alle Einrichtungen der Flüchtlingshilfe zu übernehmen. Dabei verdient erwähnt zu werden die Mitarbeit vieler Ordensschwestern. Das Institut der Englischen Fräulein hat Schwestern, die aus der Schule verdrängt waren, als Fürsorgerinnen zu Verfügung gestellt. Hinzu kamen Caritasschwestern und Ordensschwestern aus dem Kreis der Heimatvertriebenen und Evakuierten: Ursulinen, Hedwigsschwestern, Arme Schwestern, Mägde Mariens, Graue Schwestern, Magdalenerinnen, Franziskanerinnen vom Mutterhaus Troppau und schließlich die **Deutschordens-Schwestern. Bereits am 08.08.1945 stand fest, dass diese die Betreuung des Nikola-Klosters zu übernehmen bereit waren. Hier haben sie schließlich auch ein neues Provinzhaus für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland errichtet. Das Nikola-Kloster wurde so Ausgangspunkt für eine große Reihe caritativer Einrichtungen dieses Ordens in Süddeutschland.**

Auch die Caritasorganisation selbst erfuhr in der Folge durch die Flüchtlingshilfe einen weiteren Ausbau, der auch Bestand hatte. So entstanden Kreis-Caritasstellen in den Orten Rothalmünster, Simbach/Inn, Burghausen, Osterhofen, Grafenau und Zwiesel. Hier hatte Frau Dr. Elisabeth Hieke im Auftrag des Caritasverbandes in einer Baracke begonnen, Flüchtlingen aus dem böhmischen Raum erste Hilfe zu gewähren und Werkstätten in den verschiedenen Orten des Landkreises einzurichten. Solcher Einsatz imponierte selbst der Militärregierung, so dass man ihr das Gebäude der ehemaligen Kreisleitung der NSDAP in Zwiesel zur Verfügung stellte. Schließlich entstand am Ort das Notburga-Haus, seit Jahrzehnten nunmehr ein Zentrum katholischer Mädchensozialarbeit im Bayerischen Wald.

Der Bayerische Wald, größtenteils zur Diözese Passau gehörig, ist geographisch und ethnisch Bestandteil des Böhmerwaldes. Während des Dritten Reiches unterstanden 3 Dekanate, nämlich Winterberg, Prachatitz und Bergreichenstein, dem Bischof von Passau. Es ist zu verstehen, dass die Böhmerwälder von jenseits der Grenze zuerst im nahen Bayerischen Wald Zuflucht suchten, um in ihre verlorene Heimat, so hatten sie gehofft, wieder schnell zurückkehren zu können. Die Grenzpfarrei Haidmühle, schon nahe der „Kalten Moldau“, die zur Elbe fließt, zählte in diesen Tagen ebensoviele Flüchtlinge wie Einheimische. Auch die Bewohner des Lagers Schalding, das an der Bahnstrecke nach Südosten liegt, wollten unbedingt dort bleiben, um bei der Heimkehr gleich an Ort und Stelle zu sein. Aber die Wochen und Monate vergingen und an Heimkehr war nicht mehr zu denken.

Ein letztes Aufbäumen der Flüchtlinge war festzustellen, als sich in Passau unter Götzendorff die Flüchtlinge zum Neubürgerbund zusammenschlossen und in einer machtvollen Demonstration ihr Recht forderten. Auch der Caritasverband bekam gelegentlich den Unmut radikaler Gruppen zu spüren. Aber schließlich siegte überall die Vernunft und man begann sich in der neuen Heimat einzurichten, nachdem man Arbeit und Wohnung gefunden hatte. Allerdings zogen es auch zahlreiche Heimatvertriebene in der folgenden Zeit vor, in das Innere des Landes zu ziehen, um dort Arbeit, Wohnung und Brot zu finden. In diesem Zusammenhang ist die Tätigkeit des Kath. Wohnbauwerkes Passau zu erwähnen, das kirchlicherseits in der Wohnungsbeschaffung tätig war. In kultureller Hinsicht darf die Tätigkeit der Ackermann-Gemeinde nicht vergessen werden, die ein altes geistiges Erbe aus Böhmen und Mähren mitbrachte und zur seelischen Konsolidierung der Heimatvertriebenen wie auch zur kirchlichen Beheimatung in der Aufnahmediözese Passau einen wichtigen Beitrag leistete.



Sr. Pauline Klein im unermüdlichen Einsatz für die Flüchtlingskinder in Bischofsreut



der größte Helfer in der Not + 1909